

ingelegt.«

»Nein, Euer Ehren, das habe ich nicht.«

William Moore erhob sich. »Wenn Sie gestatten, Euer Ehren?«

Sie nickte.

Maschinengewehrfeuerschnell rattete der Anwalt die wichtigsten Punkte von Crawfords Sorgerechtsantrag herunter und fasste zusammen, warum es nur richtig und an der Zeit sei, dass Georgia wieder zu ihm zurückkehrte. »Mr. Hunt ist Georgias Vater«, beendete er seine Salve. »Er liebt sie, und seine Zuneigung wird erwidert, wie zwei Kinderpsychologen attestieren. Ich nehme an, Sie haben eine Kopie der Gutachten?«

»Ja, und ich habe beide gelesen.« Die Richterin betrachtete Crawford nachdenklich und sagte dann: »Mr. Hunt wird Gelegenheit bekommen, seinen Fall vorzutragen, doch erst möchte ich die Gilroys zu Wort kommen lassen.«

Ihr Anwalt sprang auf, als könnte er es nicht erwarten, seine Einwände gegen Crawfords Antrag vorzubringen. »Vor vier Jahren gab es massive Zweifel an Mr. Hunts psychischer Stabilität, Euer Ehren. Er überließ seine Tochter widerspruchslos ihren Großeltern, was darauf schließen lässt, dass er sein Kind in ihrer Obhut besser aufgehoben wusste.«

Die Richterin hob die Hand. »Mr. Hunt hat zugestanden, dass es zu diesem Zeitpunkt in Georgias bestem Interesse war, sie bei ihren Großeltern zu lassen.«

»Wir hoffen, das Gericht davon zu überzeugen, dass sie auch bei ihnen bleiben sollte.« Er rief Grace als Zeugin auf. Sie wurde vereidigt. Während sie sich im Zeugenstand niederließ, schenkte Richterin Spencer ihr ein aufmunterndes Lächeln.

»Mrs. Gilroy, warum fechten Sie und Ihr Mann den Sorgerechtsantrag Ihres Schwiegersohns an?«

Grace fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. »Also, unser Haus war schon immer Georgias Zuhause. Wir haben alles getan, damit wir ihr eine liebevolle und fürsorgliche Umgebung schaffen.« Es folgte eine ausführliche Schilderung, was für ein gesundes Familienleben sie führten.

Richterin Spencer unterbrach sie schließlich. »Mrs. Gilroy, niemand in diesem Gerichtssaal, nicht einmal Mr. Hunt, zweifelt an, dass Sie Georgia ein wunderbares Heim geschaffen haben. Meine Entscheidung wird nicht davon abhängen, wie gut Sie für Ihre Enkelin gesorgt haben, sondern davon, ob Mr. Hunt willens und fähig ist, seiner Tochter ein ebenso gutes Heim zu bieten.«

»Ich weiß, dass er sie liebt.« Grace warf ihm einen verlegenen Blick zu. »Aber Liebe allein genügt nicht. Damit sich ein Kind geborgen fühlt, braucht es

Beständigkeit und Regelmäßigkeit. Und da Georgia keine Mutter hat, braucht sie das, was dem am nächsten kommt.«

»Ihren Daddy.« Mit seinem gemurmelten Kommentar zog Crawford sich missbilligende Blicke von allen Seiten zu, auch von der Richterin.

Bill Moore drückte seinen Arm und flüsterte: »Sie kommen schon noch an die Reihe.«

Die Richterin stellte Grace noch einige Fragen, doch kurz gesagt glaubte seine Schwiegermutter, dass es einen ungesunden Bruch in Georgias jungem Leben bedeuten würde, wenn sie jetzt aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen würde. Sie schloss mit dem Satz: »Mein Ehemann und ich fürchten, dass eine Trennung von uns sich nachteilig auf Georgias emotionale und psychologische Entwicklung auswirken würde.«

Für Crawford hörte sich die Erklärung vorgefertigt an, wie auswendig gelernt, als stammten die Worte nicht von Grace selbst, sondern von ihrem Anwalt, der sie ihr in den Mund gelegt hatte.

Richterin Spencer fragte Crawfords Anwalt, ob er Fragen an Mrs. Gilroy habe. »Ja, Euer Ehren, die habe ich.« Er trat an den Zeugenstand und kam ohne Umschweife zur Sache. »Georgia verbringt die Wochenenden oft bei Mr. Hunt, ist das richtig?«

»Ja, das stimmt. Seit wir damals das Gefühl hatten, dass Georgia alt genug ist, um woanders zu übernachten, und seit wir Crawford so weit ... *vertrauen* konnten, erlauben wir ab und zu, dass er Georgia über Nacht bei sich behalten darf. Manchmal auch zwei Nächte.«

»Und welchen Eindruck macht Georgia auf Sie, wenn sie nach diesen Übernachtungen bei ihrem Vater wieder zu Ihnen kommt?«

»Wie meinen Sie das?«

»In welcher Verfassung, in welchem Allgemeinzustand ist sie dann? Kommt sie weinend und mit ausgestreckten Armen angelaufen, ist sie froh, dass sie wieder bei Ihnen ist? Wirkt sie eingeschüchtert, verängstigt, traumatisiert? Zeigt sie Anzeichen einer seelischen Belastung? Wirkt sie in sich gekehrt und verschlossen?«

»Nein. Sie wirkt ... ganz normal.«

»Sie weint *nur*, wenn ihr Vater sie wieder abgibt. Stimmt das nicht?«

Grace zögerte. »Manchmal weint sie, wenn er sie zurückbringt. Aber nur gelegentlich. Nicht jedes Mal.«

»Und sie weint eher, wenn sie länger bei ihm zu Besuch war«, stellte der Anwalt klar. »Mit anderen Worten, je länger Georgia bei ihm ist, desto größer

sind ihre Verlustängste, wenn sie zu Ihnen zurückgebracht wird.« Er sah, dass der Anwalt der Gilroys Einspruch erheben wollte, und winkte ihn auf seinen Platz zurück. »Unzulässige Schlussfolgerung meinerseits.«

Er entschuldigte sich bei der Richterin, aber Crawford war klar, dass es ihm keineswegs leidtat, sein Argument vor- und damit zu Protokoll gebracht zu haben.

Er wandte sich wieder an Grace. »Wann haben Sie Mr. Hunt zuletzt betrunken gesehen?«

»Das ist schon eine Weile her. Ich kann mich nicht genau erinnern.«

»Eine Woche? Einen Monat? Ein Jahr?«

»Länger.«

»Länger als ein Jahr«, wiederholte Moore. »Vielleicht vier Jahre? Als ihm die Trauer nach dem Verlust seiner Frau am schlimmsten zusetzte?«

»Ja, aber ...«

»Hat Mr. Hunt Ihres Wissens je getrunken, während Georgia bei ihm war?«, unterbrach er sie barsch.

»Nein.«

»Die Beherrschung verloren und sie geschlagen?«

»Nein.«

»Hat er Georgia angeschrien, sie beschimpft oder sich in ihrer Gegenwart vulgär ausgedrückt?«

»Nein.«

»Ihr nichts zu essen gegeben, wenn sie hungrig war?«

»Nein.«

»Sie nicht angeschnallt, wenn sie im Auto saß? Sie versetzt, wenn sie auf ihn gewartet hat? Hat er je in *irgendeiner* Hinsicht die körperlichen oder emotionalen Bedürfnisse seiner Tochter vernachlässigt?«

Grace senkte den Kopf und gestand leise: »Nein.«

Moore wandte sich an die Richterin und breitete die Arme aus. »Euer Ehren, mit diesem Verfahren verschwenden wir die Zeit des Gerichts. Mr. Hunt hat Fehler gemacht, was er bereitwillig eingesteht. Doch seither hat er sein Leben neu geordnet. Er ist von Houston nach Prentiss gezogen, nur damit er seine Tochter regelmäßig sehen kann. Er hat sich einer Therapie unterzogen, wie es Ihr Vorgänger vor zwölf Monaten angeordnet hat. Er ist noch genauso entschlossen wie vor einem Jahr, das Sorgerecht für seine Tochter zurückzubekommen, und ich möchte in aller Form vortragen, dass es für Mr. und Mrs. Gilroy keinerlei Grund gibt, abgesehen von egoistischem Eigeninteresse, den Antrag meines Mandanten

anzufechten.«

Der Anwalt der Gilroys sprang auf. »Euer Ehren, die Gründe für die Anfechtung meiner Mandanten sind aktenkundig. Mr. Hunt hat sich als unfähig erwiesen ...«

»Ich habe die Akte vorliegen, danke«, fiel Richterin Spencer ihm ins Wort. »Mrs. Gilroy, Sie sind entlassen. Ich möchte jetzt Mr. Hunt in den Zeugenstand rufen.«

Grace wirkte zerknirscht, als sie aus dem Zeugenstand trat, so als hätte sie ihrer Sache einen schlechten Dienst erwiesen.

Crawford stand auf, strich seine Krawatte glatt und ging zum Zeugenstand. Chet vereidigte ihn. Crawford setzte sich und sah zur Richterin – sah ihr offen in die Augen, so wie Moore es ihm eingetrichtert hatte.

»Mr. Hunt, vor einigen Jahren weckten Sie durch Ihr Verhalten Zweifel an Ihrer Eignung, ein guter Vater zu sein.«

»Darum habe ich auch keinen Einspruch eingelegt, als Joe und Grace damals das einstweilige Sorgerecht für Georgia zugesprochen bekamen. Georgia war erst dreizehn Monate alt, als Beth starb. Sie brauchte ständige Fürsorge, und die konnte ich ihr nicht bieten. Wegen meiner Arbeitsverpflichtungen und anderer Probleme.«

»*Erheblicher* Probleme.«

Es war keine Frage. Darum hielt er lieber den Mund.

Die Richterin blätterte in mehreren offiziell aussehenden Papieren und fuhr dann mit einem Finger eine Seite entlang. »Sie wurden festgenommen und haben sich der Trunkenheit am Steuer schuldig bekannt.«

»Ein einziges Mal. Aber ich ...«

»Sie wurden wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses angezeigt und ...«

»Weil ich urinieren musste ...«

»... Körperverletzung.«

»Es war eine Schlägerei in einer Kneipe. Jeder, der damals auch nur einen Schlag gelandet hatte, wurde verhaftet. Ich wurde entlassen, ohne dass ...«

»Ich habe die Akte vorliegen.«

Vor Wut köchelnd saß er da und musste zuschauen, wie seine Vergangenheit über seine Zukunft hinwegwalzte. Richterin Holly Spencer kannte keine Nachsicht. Nachdem sie ihn lange und nachdenklich gemustert hatte, blätterte sie erneut in den Papieren, die sie als seine »Akte« bezeichnet hatte. Er fragte sich, wie schlimm seine Vergehen wirken mussten, wenn sie schwarz auf weiß ausgedruckt waren. Wenn ihre strenge Miene einen Anhaltspunkt bot, dann nicht

besonders gut.

Schließlich fasste sie zusammen: »Sie haben alle Therapiesitzungen besucht.«

»Richter Waters hat klargestellt, dass die Sitzungen verpflichtend sind. Alle fünfundzwanzig. Ich habe darauf geachtet, dass ich keine verpasse.«

»Der Bericht der Therapeutin sieht gut aus. Ihr zufolge haben Sie bemerkenswerte Fortschritte gemacht.«

»Das denke ich auch. Ich *weiß* es.«

»Ich weiß Ihr Pflichtbewusstsein zu würdigen, Mr. Hunt, und ich bewundere den Eifer, mit dem Sie das Sorgerecht für Ihre Tochter, die Sie ganz offensichtlich lieben, wiederzuerlangen versuchen.«

*Jetzt kommt's*, dachte er.

»Allerdings ...«

Die hintere Tür des Gerichtssaals flog auf, und eine Gestalt wie aus einem Horrorfilm kam durch den Mittelgang gerannt, eine Pistole in der ausgestreckten Hand. Die erste Kugel schlug in der Wand hinter dem Zeugenstand ein, genau auf halber Strecke zwischen Crawford und Richterin Spencer.

Die zweite traf den Gerichtsdienner Chet Barker in die Brust.